

BERICHT ZUR VERANSTALTUNG

Die Corona-Pandemie. Antwortversuche der Religionen

von PROF. DR. MARKUS VOGT



»Die wichtige ›therapeutische‹ Funktion der Religion
als Angstbewältigung gelinge nur in der offenen
Auseinandersetzung mit Risiken sowie in Verbindung
mit einer Praxis der Solidarität.«



Veranstaltung „Die Corona-Pandemie. Antwortversuche der Religionen“ am 19. Mai 2022 in den Räumen des Zentrums für Ethik und Philosophie in der Praxis (ZEPP). Die Studierenden, die vorwiegend hinten in zwei Stuhlreihen saßen, sind leider fotografisch wenig eingefangen.



V. l. n. r.: Prof. Dr. Dr. Burkhard Berkmann, Prof. Dr. Thomas Schärftl-Trendel, Rabbiner Steven Langnas, Dr. Hadil Lababidi

Die Vortrags- und Diskussionsveranstaltung „Die Corona-Pandemie. Antwortversuche der Religionen“ fand am Donnerstag, den 19.05.2022 von 16.00–19.00 Uhr im Raum M210 (LMU Hauptgebäude) mit ca. 35 Teilnehmenden, davon knapp die Hälfte Studierende oder Promovendinnen und Promovenden, statt. Sie war Bestandteil der seit einigen Jahren von den Lehrstühlen für Christliche Sozialethik, für Moralthologie, für Kirchenrecht, für Fundamentaltheologie und der Professur für Philosophie der Antike und des Mittelalters in Kooperation mit der Eugen-Biser-Stiftung, den Freunden Abrahams, dem neu gegründeten Haus der Kulturen und Religionen München und dem Seniorenstudium der LMU durchgeführten Reihe zu aktuellen Herausforderungen einer Theologie des Interreligiösen Dialogs.

Ausgangspunkt der Themenwahl war die Beobachtung, dass die Coronakrise eine tiefe Erschütterung gewohnter Sicherheiten unserer Gesellschaft darstellt, die über die praktischen Managementaufgaben hinaus auch die Religionsgemeinschaften zutiefst herausfordert.

Warum war vonseiten der Religionen vergleichsweise wenig zu hören? Aus welchen Gründen sind sie überproportional im Kontext neuer Verschwörungsmymen präsent? Welche Ressourcen und Narrative bieten sie zur Deutung und Bewältigung der Krise? Wie können sie angemessen zu Zuversicht und Angstüberwindung sowie zu verantworteter Freiheit und einer würdigen Begleitung der Sterbenden beitragen? Wie unterscheiden sie sich dabei und wie können sie sich wechselseitig ergänzen und miteinander kooperieren?

Diesen Fragen widmete sich das Symposium mit drei Impulsvorträgen von jeweils einem Vertreter / einer Vertreterin der abrahamitischen Religionen. Die jüdische Perspektive vertrat Rabbiner Steven Langnas (Münchner Lehrhaus der Religionen), die islamische Perspektive Dr. Hadil Lababidi (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Department Islamisch-Religiöse Studien, Mitbegründerin des Arbeitskreises „Medizinethik und Islam“) und die Christliche Perspektive

Prof. Dr. Thomas Schärftl-Trendel (Lehrstuhl für Fundamentaltheologie LMU München).

Rabbi Langnas betonte die Differenz unterschiedlicher jüdischer Strömungen in der Reaktion auf die Coronakrise. Während liberale Strömungen früh und offensiv mit einer Befürwortung und breiten Akzeptanz von Impfungen reagierten, setzten einige orthodoxe Strömungen auf den vermeintlichen Schutz durch Gebet und vernachlässigten hygienische Maßnahmen (in Israel). In Deutschland dominierte eine breite Akzeptanz der gesundheitspolitischen Vorgaben. Dr. Hadil Lababidi ging vor allem auf die praktischen und psychischen Fragen der Betreuung von muslimischen Coronapatientinnen und -patienten sowie die Schwierigkeit eines effektiven Gesundheitsschutzes in den oft beengten Wohnverhältnissen in Deutschland ein. Prof. Dr. Thomas Schärftl-Trendel deutete das Zusperrten der Kirchen in der Coronazeit als symbolischen Ausdruck eines Entfremdungsprozesses zwischen Kirche und Gläubigen. Es gab aber auch Momente einer starken Präsenz der Kirche an der Seite der Gläubigen, wie zum Beispiel der Gottesdienst von Papst Franziskus auf dem menschenleeren, verregneten Petersplatz am 27.03.2020, der die Erfahrung von Verlassenheit und Not aufgriff und zu Solidarität aufrief.

Die Diskussion, die von Prof. Dr. Dr. Berkmann moderiert wurde, nahm vor allem das Verhältnis von Medizin und (gesundheitspolitischer) Rationalität sowie die im Christentum (nach Eugen Biser) besonders wichtige „therapeutische“ Funktion der Religion als Angstbewältigung in den Blick. Angstbewältigung gelinge aber nicht im (fundamentalistischen) Rückzug auf vermeintliche Heilssicherheiten, sondern nur in der offenen Auseinandersetzung mit Risiken sowie in Verbindung mit einer Praxis der Solidarität, so Prof. Dr. Christoph Breitsameter in seinem Schlussresümee.

Im Namen aller Mitverantwortlichen danke ich sehr herzlich für die großzügige Förderung der Veranstaltung durch die Münchener Universitätsgesellschaft.